

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 12 (1956-1957)

Artikel: Sechs Dialektvorträge
Autor: Hedinger, H. / Hedinger, Elsi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechs Dialektvorträge

Vorwort

Diese im Zürcher Studio durchgeführten Plaudereien wurden auf wiederholten Wunsch vieler Interessenten und im Einverständnis mit der Direktion hier abgedruckt, weil sie zum grössern Teil das Unterland betreffen und weil man damit die Mundart dieser Gegend einigermaßen festhalten wollte. Eine solche sprachgeschichtliche Angelegenheit passt wohl auch etwas zu den Bemühungen unseres historischen Vereins; denn spätere Leser unserer Jahrhefte sind wahrscheinlich froh, darin auch Unterländer Dialektproben zu finden. Diese werden heute allerdings viel genauer durch Tonbandaufnahmen und Schallplatten vermittelt, aber für unsere Zwecke musste der Druck genügen. Die ersten fünf Plaudereien wurden vom Präsidenten gehalten; der sechste Vortrag ist von seiner Frau. Die üblichen Begrüssungen am Anfang und Schluss fielen hier weg. Etliche Angaben passen nur für die Zeit, da der betreffende Vortrag durchgeführt wurde; die seitherige Entwicklung ist nicht nachgetragen.

In bezug auf die hier verwendete Schreibweise seien auch noch ein paar Bemerkungen vorausgeschickt. Sie erscheint manchem Leser auf den ersten Blick vielleicht etwas sonderbar, ist aber viel logischer als die schriftdeutsche, eignet sich am besten für urchige Wörter sowie zur einheitlichen Wiedergabe aller schweizerdeutschen Dialekte und wird heute in diesbezüglichen Büchern und Zeitungsartikeln am meisten gebraucht. Sie stammt von einem der angesehensten Sprachgelehrten unseres Landes, nämlich vom 1956 verstorbenen Professor Eugen Dieth, dessen Vater zehn Jahre Pfarrer in Niederweningen gewesen war. Dieth machte sich die ihm aufgetragene Arbeit nicht leicht, sondern setzte sich mit weiten Kreisen des Volkes in Verbindung und besprach die Sache in vielen Sitzungen einer grossen Kommission, der u. a. Vertreter der Wissenschaft, Dichtung und Schule, der Druckereibetriebe und des Buchhandels angehörten. Im Frühling 1938 fasste man das Ergebnis der Kommissionsberatungen zusammen in einem Leitfaden, in dem neben einem Endziel (Kleinschreibung, Strichlein über einzelnen Lauten und besonderes Zeichen für sch) noch eine etwas mildere Uebergangslösung vorgesehen ist, die hier in etlichen Fällen berücksichtigt wurde. Die Hauptregeln der neuen Dialektschrift sind folgende:

1. Man halte sich nicht überall an das schriftdeutsche Wortbild, sondern schreibe, wie gesprochen wird.
2. Die Dehnung wird durch die Verdoppelung der Selbstlaute angedeutet und nicht mit einem h.
3. Die Schärfung ist nur dann nötig, wenn sie deutlich gehört wird.
4. Auch Fremdwörter und Namen sind nach dem Gehör zu schreiben.

5. Zur Verbindung braucht man weder Striche noch Häklein.

Wie einzelne Buchstaben verwendet werden, zeigen die folgenden Beispiele:

ä bei Bänz, rächt, lääse

ai in Mai, Mais, Saite

äu bei Fräulein, Bäum, Träum

b in Baachme, lieb, aber liepli, Puureschüblig

ei wie schriftdeutsch bei Meier, nei, meine

ey in Freyheit, Seilerey, Beckerey

ë erinnert mit den zwei Pünktlein an das schriftdeutsche ä und tönt auch so, z. B. in Hörr, fertig, mëëe. (Ohne dieses einzige neue Zeichen, das den Schriftsetzern aber nicht unbekannt ist, hätte man die verschiedenen e gar nicht deutlich unterscheiden können.)

eu wie schriftdeutsch bei Heu, neu, freue

ie nie zur Dehnung, nur als Doppellaut bei Chriesi, niene

ö auch in törrffe, spööter

sch am Silbenanfang sp oder st geschrieben, sonst sch: Spitz, staa, aber Wäschpi, ischt, Mischstock

y für langes i bei Wy, Chryde, wyss

Vom Altbäerg bis zum Ry

14. Mai 1934

Es ischt mer gseid woorde, i törffi hütt z Aabig züritüütsch rede, wils guet passi zu mym Theemaa und wil vilicht na öppen en Züripieter in andere Kantöne oder gaar im Ussland Freud draa heig, wänn er daa am Raadio di uurchig Spraach us der Heimet ghööri. I möcht ine also alerhand verzele über s Land und Volch vom Bezirk Dielschtorff, won i früener mängs Jaar gamtet ha. Zum vooruus mues i tüütli sääge, das i deby nüd öppen äxtra pstellti Reklaame mache und das i natüürli bloos e so d Hauptsach cha prichte. Daas alls gscheed am beschte bim ene Maibumel, wo mer daa in Gedanke mitenand mached. Me bruucht dezue alerdings öppe drei Taag, nüd bloos e Halbstund wie daa am Raadio.

Mer styged also z Züri am ene schöne Morge in Büülemerzuug und faared durs Öörliker Loch duur is Land abe. Wil mer e kei voorigi Zyt händ, will i myni wichtigschte allgmeine Erchläärige grad im Zuug ine mache, und die sind nöötig, wil jedi rächt Wanderig ussert em Körper au dem Geischt setti guet tue. Also! Vor vilne tuusig Jaare ischt au die Gegend vom grossmächtige Lyntgletscher modelliert woorde, und i dene feuf Täälere händ scho zur Steizyt di eerschte Underländer gläbt. Nachhäär sind dänn d Helveezier und die Hère Röömer daahy choo und öppe ums Jaar 500 d Alimane, wo die meische hiessige Puurehööf und Döörffer ggründet händ. Im Mittelalter händ fascht i jedem Oort Ritter ghuuset. Dene iri Ländereye und Lüüt sind spööter a groossi Chlööschter oder rychi Stadthère choo, und nach em Jaar 1400 häd dänn d Stadt Züri au die verschidene Teil vom Underland naadinaa zämekauft. Bis Ano 1798 händ iri Vögt i der Landvogtey Räägischpërg und in Obervogteye Räägischtorff, Neuamt und Rümmlige mee oder weniger gnöödig regiert. Eerscht mit der neue Kantonsverfassig vom 1831i sind die 22 Gmeinde samt irne Bürgere frey und sälbständig woorde. Dë Bezirk ischt rund 150 km² gross, und es lääbed daa öppe 15 000 Puure- und ander Lüüt. Soo, jez si mer underdesse uf Rümmlang choo oder uf Rümmlige, wie me

daa seid. Die Gmeind häd früener vil duregmacht. Si ischt z. B. wääret em Sämpacherchrieg plünderet woorde, und im alte Zürichrieg händ d Inerschwyzer daa e so wüescht ghuuset, das me nachhäär us de Naachbergmeinde neu i Ywoner häd müese la choo. Im Choor vo der Chile gseed me na ganz alti Wandmaalereye und prächtigi Wappeschybe us em Jaar 1508. Die mit dem wysse halbe Ross ischt s Muschter vom spööttere Gmeindswappe. Rümmlige ischt früener bekannt gsy wäge syner eigenaartige Lismerey. Au Mane händ si demit abggää und sind die Lismer, Strümpf und Chappe im ganze Züripiet ume go verhusiere, und wä me di alte Rümmliger häd wele fuxe, so häd me gseid, sie heiged sogar en glismete Chiletuurm, wil er mit syne chlyne Zieglene fascht e soo uusgseed. Im Chatzerüütihoof äne häd früener emaal de Muschterpuur Jakob Gujer oder de «Chlyjogg» gwont. Us frönde Ländere sind doozmaal noobli Hère zun im cho luege, ob daa wüekli Mischet über Lischet göng. Au de Gööte ischt Ano 1775 daa gsy und häd nachhäär gschribe, dää filosoofisch Puuremaa seig eine von beschte Mäntsche, won eer jee gsee heig. — Vo Rümmligen uus chömed mer uf ere schöne Straass in ere guete Halbstund uf Oberglatt abe. Daa faled eim i dem neue Meliorazionsland die groosse Fälder vo der schwyzerische Gmüesbougnesseschaft uuf. Deet une staad sid em 1928i der Eläktrohoof, wo me gseed, wie di eläktterisch Chraft i der Puurerey cha pruucht wäärde, z. B. bim Choche, Büetze, Wäsche, Fueterschnyde, Fräese, Gülepumpe und sogar bim Mälche. Oberglatt häd au e bekannti Stazioon, wo d Wääntaalerpaan abzwyt und na mit Dampf wyterfaart. Däre törff men aber wäge dem nüd säage «Päändli» oder e soo öppis, suscht chönnts eim gaa wie säbem, wo de Kundiktöör gfraaget häd, ob s Zügli nanig bald abfaari und zur Antwort überchoo häd, was eer würd meine, wä men im seiti «Passaschierli». — Dur Hofstette duur chömed mer auf Niderhasli. Bim Chaschtelhoof äne ischt emaal e röömischi Wila gstande, im Päpperi en alimanisches Bähüüsli und wyter une e Burg von hiessige Rittere. Ussen am Doorff gaad eusi Reis zu dem idillische Haslisee und a der Baadaastalt verby uf Nappehasli, d. h. uf schrifttütsch Mettmenhasli. Zur polytische Gmeind ghööred au na Oberhasli und deet im Winkel hine das abgläage Nassewyl. Und jez gö mer zrug und uf Niderglatt, wos i der neuere Zyt vil Indusstry ggää häd. Ussen a Nöschike fangt s grooss Ried aa mit em bekannte Vogelschutzgebiet, wo miir aber nüüd z sueche händ. Drum gö mer staregans uf Neerach oder Neeri. Deet gseed me na en alti Müli mit eme groosse Wasserraad. Dänn chömed mer uf Stadel abe, und es ischt e waari Pracht, wie deet e so phäbige Rigelhüüser daastönd. Zmitzt im Doorff ischt en schöne Brune us em 1636i, wies wyt und breit e käne häd. Zu däre Chilegmeind rächnet men au na Windli, Schüpfe und Raat. Deet duraab gö mer gäge Weyach oder Weych. Es wäär vo daa uus nüme wyt an Ry abe is alt Stedtli Chaiserstuel, aber i glaube, mer wüürded is deet bi dene vilne Altertümere und Wiirtshüüsere z lang verwyle. Drum cheered mer um

und spaziered durs Holz uuf über de Sanzebëerg zur heimelige Taalmüli und dur e lieplis Wisetääli uf Bachs ue. Eerscht Ano 1714 händ die Bachser en eigni Chile überchoo, und deet a der Tili obe ischt s Gmeindswappe mit em Zürischild und eme achtteilige Stëörn, wo wüerkli schier uusgseed wien en Igel. Drum häd me früener de Bachsere der Übername «Igel» aaghänkt. Nüüd für unguet, wänn eine vo deet am Raadio zueloset! Nu, er cha mer jez ja nüüd tue, i bi z wyt ewëeg. — Mer haueds dänn is Holz ue, wie di Junge sääged, und strieled uf der Egg obe zum abgläagne Wattwylerhoof abe. I der Nëëchi, deet bi der Gspalteflue obe, häds e Quäll und es Bächli und drin fyns Quaarzsand, drum heisst daa bim Silberbrüneli. Deet obedure mues men uufpasse, wil na öppedie Wildsäu umenandräned oder der alt Laubbëergritter als e gfürchigs Gspängscht ooni Chopf umegeischtet.

Mer lueged, das mer gly wider zun Lüüte chömed und gseend dänn uf eimaal Niderwenige vor is ligge. Daa wëered mer jez also im Wëëntaal une. Im 19. Jaarhundert häd die Gmeind drei prüemti Bürger ghaa. Der eint ischt gsy de Nazionaalraat Buecher, en yfrige Förderer vo der Wëëntlerpaan, der ander de Polytiker Tr. Weidme und de dritt häd Buecher-Manz gheisse, wos vom eifache Doorfschmiid bis zum Psitzer von ere groosse Fabrik für landwiirtschaftlichi Maschyne praacht häd. Won im 1890i de Paanhoof pout worden ischt, sind Chnoche vo mächtige Mamuute füre choo. Wä mer mee Zyt hetted, chönnted mer na gschwind i die intressante Gibsgrueben uf Ääredingen ue oder uf Schneisige, wos neimen im Holz usse na Alperoose häd. Mer wänd aber von eusem Reisplan nüd abwyche und spaziered dur Dachslere duren auf Schlynike. Deet häd me vor hundert Jaaren alerlei röömischi Altertümer uusggraabe. Daas schön Kapäleli zmitzt im Doorff ischt nu wäg em Glöggli und der Uur pout woorde, nüd für de Gottesdienscht. Im Jaar 1893 häd e Genossenschaft uf der Läägereweid obe en Aart e Fëriekolony für Fläckrindli ygricht. — Am Hoof Wase verby chömed mer uf Oberwenige a der andere Taalsyte. Au daa händ die Hëre Röömer ghuuset. Nach der Saag seygeds emaal bim Wüme gsy und heiged grad in Rääben obe Suuser gmacht, und doo seyged die wilde Alimane dethëer choo und heiged d Röömer furtg jagt und de Suuser trunke und de voorig in irne Rüüsche en Wääg abglëert, wo hütt na Wygraabe gheisst. I dëre Gmeind gids na e so e wëerschafti Puurefamilie, won ali alte Sache schön zämephalte häd, und me chönnt demit e eigis Oortsmuseum füle. (Ein solches wurde 1936 eröffnet.) E chli wyter obe staad Schöfflischtorff. Syn prüemtische Bürger ischt gsy de Tokter und Zytigsschryber Meier, won als Freywilige im 1826i de Grieche ghulffe häd gäge Türgge chriege und z Missolunghi es Dänkmaal häd.

Seb mer zum Wëëntel uus gönd, mues i phërsee na e chli öppis prichte von e paar alte Brüüche, wo nanig uusgstoerbe sind. I jeder Gmeind häds en Chnaabeverein als en Aart Oortspolizey für Verlobigs- und

Hüüraatsfraage. Daa und deet gseed men an schööne Suntige na di gröössere Buebe uf de Tätsch schüüsse. Nach de Hauptaarbete gids en Chrëëhaane, d. h. en Aart es Fäschtässe und im Wintermonet für d Chind en Rëëbeliechtlumzuug. D Ankewegge am Neujaar und de gmüetli Bëëchtelitaag will i nüd vergässe und au die schön Wëëntaalertracht nüüd, wo daa na zimli vil und sogaar am Wëëchtig treid wiird.

Underdesse si mer auf Sünike choo. Am Pflaschterbach oben am Doorff ischt Ano 1501 e bekannti Wallfaartskapäll pout woorde, wil me säb chalchig Wasser als wundertëetig aagluaet häd. A der Revoluzioon händ die Süniker im 1798i e groossi Freud ghaa und gleitig en Freyheitsbaum gsetzt. Druus ischt die mächtig Linde woorde, won jez na deet bim Schuelhuus staad. — Dur Nidersteimer gaad eusi Reis a der Müli und der Moschtere y verby uf Obersteimer. Dë phäbig Chiletuurm mit der Chëësbisse ischt eine von eltische im Züripiet. — Dur d Heugass aab chömed mer dänn grad uf Dielschtorff, wo in alte Zyte fascht ganz em Chlooschter St. Gale ghöört häd. Drum ischt i dem Gmeindswappe na de Bäär vom heilige Galus. Daas Dielschtorff ischt lang e gwöndlis Puuredöörfli gsy. Eerscht im 19. Jaarhundert, wo d Schwänkelbërgstraass und d Paan dahëre choo sind, häd es si vergrösseret und ischt dänn im 1871i a der Stell vo Räägischpërg Bezirkshauptoort woorde. Drum gsee mer daa es Chrankenasy, e Kantonaalbankfiliaale, e Spaarkasse, s Notariaat und s Grichtshuus. — Soo, und jez styged mer i d Hööchi uf Räägischpërg oder uf d Buurg ue, wie me daa une seid. Die Freyhëre vo Alt-Räägischpërg am Chatzesee äne händ daas Bëergstedtli ums Jaar 1245 la boue. Es ischt nachhëer ööschtrychisch und Ano 1409 zürcherisch woorde. Nach der Revoluzioon häds eis Voorrächt nach em andere verloore, und psunders nach em Hauptoortwächsel häd me si ganz anderscht müese yrichte. Di bekanntische hiessige Bürger sind gsy de Pundesgrichtspräsident und Profässer Rüütimaa und de Landesmuseumstiräker Tr. Angst. I der Underbuurg ischt s Schuelhuus mit syner groosse Vogel-sammlig und dernäabet en teckte Brune mit alte Wappe. Durs Chroone-toor chund men i d Oberbuurg ue, wo s Altersasy, di heimelig Chile, s Schloss mit der Aastalt für schwachsinigi Chind und es Soldaate-dänkmaal stönd. In ere Stund si mer uf em Läägere obe, wo de früenerig Bëergwiirt Hofer im 1895i es Wiirtshuus uufgestellt häd. I der Nëëchi staad es Vermässigssignaale. Deet ischt in alte Zyte e Hoochwacht gsy, und me häd amigs vo daa uus mit Rauch, Füür, Mörsere und andere Zeiche s Militëer chöne alarmiere. Wyter hine sind na d Ruyne vo der eemaalige Läägerebuurg, und i öppe drei Stunde chëem men über de Graat uf Baaden abe. Am Läägere findt me na daa und deet sältene Pflanze und alerlei Versteinerige.

En gëëche Wääg gaad duraab gäge Bopplisse, wos im Schuelhuus-tüürmli na es Glöggli mit ere latynische Umschrift häd. Dänn bummed mer wyter uf Otelfinge. Deet ischt emaal es Rittergslächt gsy, won i

sym Wappe als Zeiche vo der Chraft en Ääber gfüert häd. Wäge dem häd me dene Otelfingere früener Wildsäu gseid, und en alti Frau, wo mit de Fröndwöörtere nüd guet uuschoo isch, häd emaal verzellt, si heig e ganz psunderi «Kontribuzioon»; de Vatter seyg en Igel gsy, d. h. en Bachser, und d Mueter e Wildsou. Otelfinge häd na vor hundert Jaare als eini von rychschte Puuregmeinde ggulte, was mer gëern glaubed. Me sell nu dëe stolz Chiletuurm und die vile prächtige Rigelhüüser aaluege oder di alt Müli und di früenerig Wiirtschaft «zur Hërestube»! — Mer gönd wyter, über d Paanlinie und de kanalisiert Furtbach ie uf Hüttike dure, wo eerscht Ano 1803 zu eusem Kanton choo ischt. Daa staad na s einzig zürcherisch Strautachhuus, drum gänd au d Regierig und de Heimetschutz psunders druuf acht. Dänn chömed mer uf Dëenike, wo me chönnt uf der Altbëerg ue, wä me mee Zyt hett. Wyter obe ischt Dälike, und i säber Chile gsee mer na prächtigi Wappeschybe von Obervögte. Im Ried une stönd bekannti Sidligsboute und Muschterbetryb. Eine devoogheisst Brüederhoof, wil deet irer acht Brüedere uufgwachse sind. — Uf der andere Taalsyte ischt Buchs, wos scho de Röömere guet gfale häd. Me seid, si heiged näbet de Rääbe au de Gaartebou i d Geged praacht, und vom Buchs hëer stamid de Name und s Wappe vo dëre Gmeind. Bim Chrëestel obe häd me früener Quaarzsand useggraabe für d Büülemer Glaashütte, und me cha jez na i dene underirdische Gänge umespaziere. — In ere Viertelstund isch me z Adlike und bald au z Watt obe, zu dem na Oberdoorff ghöört. An Chatzesee müe mer doch au na gschwind. Daa chönnt me botanissiere, sältene Chääfer sammle, maale oder au bloos nu baade, plegere und sünele. Uf säbem Hoger obe isch d Stammbuurg von Freyhëre vo Räägischpërg gsy. Nëecher gäge Räägischtorff staad sid em Jaar 1901 di kantonaal Straaffaastalt, wos Platz häd für öppe 350 Gfangni. Wyter une gsee mer wider e soo es Muschterguet, nämli de Riedhoof. Räägischtorff häd de grööscht Gmeindsbaa vom Bezirk, und e Maschynefabrik, e Müli, e Saagerey bringed zur Landwirtschaft hëre Verdiencht i d Geged, und mit emen Autobuss häd me gueti Verbindige mit der Stadt. — Sid em Neujaar 1934 ghöört Affoltere nüme zum Bezirk Dielschtorff. Drum lö mers linggs ligge und gönd langsam gäge Hööngg übere ufs Tramm. Bim Geissbëerg obe lueged mer aber naamaal zrug ufs Underland und mööned e chli vor is hëre das alt Schuelerlied «Im schönsten Wiesengrunde».

I wott zum Schluss kei langi Sprüch me mache, hoffen aber doch, si heiged bi dëre Rundreis wider emaal öppis gspüürt vom ene gwüsse Heimetgfüül, wo miir zur geischtige Verbindig mit em Land au im Gräbel vom Stadtlääbe guet chönd bruuche. — Am Änd vo myner Plauderey han i na öpperem z tanke, nämli der Redakzioon vo der Raadiozytig, wo mit dene prächtige Bildere die pscheidene Schönheite vo dëre Geged allne Natur- und Gschichtsfründe empfole häd. Es isch si wool derwërt gsy!

Räagischpërg

22. Augschte 1936

(En chuurze Pricht im Zämehang mit ere Reie vo andere Plaudereye
übers Züripiet)

Wänn vo der zürcherische Landschaft gredt wiird, ghöört natüürli au öppis über Räagischpërg dezue. Daas chly Stedtli deet am Läägeren une schynt gar wyt umenand und soorget vom e sälber defüür, das mes nüd vergisst. Drum isch au dem Hërr Raadiotiräktter in Sii choo, er well eine aastele, wo ine e Viertelstund lang s Wichtigscht devoo mües verzele. Daas will i gëern psorge, und es freut mi, das i au bi dëre Gläägeheit wider törff züritüütsch rede.

Mer wänd mit dëre Gschicht ganz vorne aafange. En Gspassvogel häd emaal gseid, eusi alte Landstedtli heigeds grad umkeert wie di alte Jumpfere; si weled nämli nüd jünger schyne, sondere vil elter. Soo isch au mit dem Räagischpërg, und männe, wo s eerscht Maal dran ue lueget, tänkt vilicht, es stöndi sicher scho sid Noaas Zyte daa uf dem Hoger obe. Oohä lätz! Taatsach isch, das men us der eltische Gschicht von Helveziere, Röömere oder Alimane gaar nüüd erfaart über daas Bëergstedtli, ebe, wils eerscht öppen us em Jaar 1245 stammt. Me weiss daas nüd ganz gnau, chas aber us verschidene Urkundestele usetüftle. Das Stedtliboue ischt doozmaal bin Zëeringere, Kyburgere und andere nooble Gschlächtere e so Moode gsy, zum Teil us Groosshanserey oder zur bessere Verwaltung vo Land und Lüüte, wägem Schutz und der Bedienig vom hërrschaftliche Schloss oder us militëerische Gründe. Eusi Freyhëre vo Räagischpërg händ dene Hööche im Land alls naagmacht: de Luxus, de Hoof- und Chriegsdienst und eben au d Gründig vo Chlööschtere und Stedtlene. Iri Stammbuurg ischt bim Chatzensee äne gstande uf dem Bëergli, wo früener der alimanisch Puuremaa Regyn ghuuset häd. Vo dem hëer chunnd der alt Name Regynsbërg, won also gaar nüd mit em Rääge zämehanget. De prüemtischt vo dene Freyhëre ischt de Lüütold V. gsy, de Gründer vo Grünenige, Glanzebëerg und Neu-Räagischpërg. Dem Oort häd men e dëewääg gseid zum Underschiid vo der alte Buurg bim Chatzensee und deby ghofft, dëe versetzt Stammbaum wërdi da obe neui Escht überchoo und chreftig i d Hööchi schüüsse, goppelau! Er ischt aber gly vertooret, und scho under em Freyhërr Uelrich, em Suu vom Stadtgründer, häd der Undergang vo dem Gschlächtt aagfange. Dëe ischt lieber furt gsy als diheime, an ali Turnier und Fäschtlücheite greist und häd gäge d Zürcher und de Ruedolf vo Habsbuurg en Chrieg duregstieret, wo sy waarschyndli na vom Schuelerbüechli hëer käned. Bi dem händ eusi Freyhëre s Stedtli Glanzebëerg, e paar Buurge und d Eer verloore und sind sogaar in Verrueff choo, si seyged Raubritter gsy, was zwaar

absoluut nüd bewisen ischt. Ytem, es chunnd nie eis Unglück elei, und die stolze Edellüüt händ müesen aafë Land verpfände, d Schulde von eim Naagel an andere hänke und gnootli vor em Verlumpen uufpasse. Ano 1302 händs dann s Stedtli Räägischpërg samt vilne Ländereyen i der Näächi a d Ööschtrycher verchauft, und die händ tífíg defüür gsoorget, dass wider zun irem Gäld choo sind und drum von Underländere zümfítig Stüüren yzogen a Frucht, Vee, Hame, Hüenere, Wy und Moneete. Wil daas Räägischpërg vome sálber kä groossi Stadt worden ischt, häd mes doozmaal künschtli wele dezue mache und zwaar mit alerlei Voorrächte, wo d Lüüt massehaft hetted sele daa ue zöökle. Soo händ die Burger z. B. en Jaarméert und en eigis Gricht überchoo und sind befreyt worde vo Gäldstüüre und lange Militéerdienschte. Gäled si, daas wüürd au eus na passe! Nach der Sämpacherschlacht sind die eidgnössische Zürcher daa i d Geged choo, händ e paar Döörffer aazündt und s ööschtrychisch Stedtli Räägischpërg mit irne Füürbüchse oder Kanone wele zämeschüüsse, was ene gottloob nüd graaten ischt. Ano 1409 händ die Ööschtrycher wäge groosse Schulde s halb Underland de Zürchere müesen übergëe. Vo dene ischt us em Stedtli und eme Totz andere Gmeinde d Landvogtey Räägischpërg ygricht worde. Is Schloss ue ischt en Vogt choo, wo nach hüttige Begriffe Stadthalter, Grichtspresidänt und Chreiskumidant gsy ischt. Im alte Zürichrieg händ d Underländer wider vil z lyde ghaa, und iri Döörffer sind samt eusem Stedtli von wüetige Inerschwyzere verbrännt worde. D Räägischpërger händ dann Ano 1501 es erneuerets Stadtracht überchoo und im 1525i wie ander Züripieter de reformiert Glauben aagnaa. Im Jaar 1540 ischt fascht di ganz Oberbuurg abprännt, aber mit Hülf vo der Regierig gly wider uufgestellt worde. Us em 16. Jaarhundert stamed di eltische Pfarrbüecher, an Aart Zivylstandsregischter, wo me druus gseed, das di wichtigschte hiessige Bürgergschlächter früener scho die Choch, Haupt, Kuenz und Schwänk gsy sind. Als Zeiche vom Obsiggänds törf i nüd vergässe di neu Schueloornig us em 1636i als eini von eerschten uf der Landschaft und de Bou vo starche Feschtigsmuure und schöne Hüüsere. Bis zum 18. Jaarhundert ischt wüerkli di guet alt Zyt ggange. Naadinaa ischt aber dann e styffi Arischtokraateherrschaft Moode worde, und die Staatsvättere oder Landvögt händ d Puure mängsmaal nu na us Gnaade gregiert und nüme vo Rächts wääge. Degäage z müpfe oder z revoluzze häd nüüd gnützt; drum isch es für d Franzoose im 1798i nüd schwëer gsy, eusi alt Staatsoornig debock z gheye. Statt das dann aber mit dem neue helveetische Grundgesetz sofort vil besseri Zueständ choo wëerid, händ au d Underländer voorläufig en Huuffe frönds Militëer und groossi Gäldsoorge müesen erdulde. De Räägischpërgere sind iri Voorracht gleitig abkännt worde, und im 1815i häd me soozsäage naamaal en Teil vo der schlächten alte Zyt füre-gschleikt mit eme Hërr Oberamtme, der Prügelstraaff und andere früenere Zuetaate. Eerscht mit der Kantonsverfassig vom Jaar 1831 isch es

langsam wider besser choo. Wo dänn aber im 1869i uf di neu, demokraa-
tisch Moode politissiert worden ischt, händ au vil Underländer gseid, si
weled nüüd me wüsse vo alem, was ein mit Tüürmen oder Schlössere a di
alte Freyhère und Landvögt chönnt erinere, überhaupt, im Taal une faari
jezig d Ysepaan, und es wëer bequëemer, neime deethy vor Gricht, uf de
Mëert oder i d Kanzley z gaa weder imer na daa uf dëe gëech Hoger ue.
«Abe mit dene Hörrlicheite!», häd me grüefft und im 1871i Dielschtorff
zum neue Hauptoort vo dem Bezirk gmacht. Für d Räägischpërger ischt
daas uf der einte Syte en schwëere Schlaag gsy, uf der anderen aber,
wies mängsmaal im Privaatläabe gaad, der Aafang vom ene frischen
Uufstyg. Si händ si gleitig umgestellt und na vil yfriger puuret weder früe-
ner. Us dene Verwaltigshüüsere sind Aastalte gmacht woorde, und dur
de neu Läägeresteibbruch ischt zimli vil Nääbetverdienschd i d Geged choo.
Mit Stolz chönnd d Räägischpërger sääge, si seyged von eerschte gsy, wo
s Eläkterisch, de neu Forschtbetryb, en eigis Pumpwërch und es Oorts-
museum heiged la yrichte, und vor etliche Jaare händs na ooni groossi
Gmeindshändel iri vile Blätz Land besser zämegleid. Mängs Huus ischt
sider im Sinn vom Heimetschutz prächtig erneuert woorde, chuurzum,
daas Stedtli törff si zeige und wiird drum au imer mee vo Schuele,
Gsellschafte, Gschichts- und Natuurfründe oder gwöndliche Spazier-
gängere psuecht.

Si wëreded sich fröoge, was me dänn da oben Äxtraas chönn gsee, und
ich will ine s Wichtigscht na gschwind bin ere chuurze Füerig erchlëere.
I der Underbuurg staad s Taubstumenasyl «Hirzelheim», und deet im
Schuelhuus obe cha men eini von grööschte Vogelsammlige vo der
Schwyz aaluege. Am teckte Brune näbet draa gsee mer na d Wappe von
alte Stadttoore. S overscht rächts mit em Räägeboge ischt daas vo der
Gmeind. Durs Chroonetoor gö mer i d Oberbuurg ue. Daa si mer jezig im
alte Teil ine, wo natüürli eëndli uusgseed wien anderi Landstedtli, z. B.
Gryffesee und Grünenige. Me seid eusem Oort daa umenand imer na
«d Buurg», und die, wo daa iri Heimet händ, sind also «Burger». Zhin-
derscht i der undere Hüüserreie staad di früenerig Kanzley oder s Alters-
asyl vom Bezirk Dielschtorff. Daa wüürds vilne von ine sicher au na
gfale, i dëre prächtige Laag und bi dem ungwöndli gsunde Klyma, won en
Tokter scho vor vierhundert Jaare grüemt häd. I säbem groosse Huus
deet uf der obere Syte sind früener die Hëre Landschryber diheime gsy,
und spööter häd me daa de «Läägerepott» truckt. Näbet dem schöne
Oberburgerbrune staad na vo der eltische Zyt hëer de Galchbrune. Me
seid im e dëewääg, wil men amigs de Wasserchübel am ene Galgen aufe-
zoge häd. I der Nööchi gsee mer en eifachs Dänkmaal für die Under-
ländersoldaate, wo wääret der Gränzbsetzig in Jaare 1914—18 gstoore
sind. Zwüschet em Pfaarhuus und der Chile händ d Räägischpërger e
chlyses Oortsmuseum mit alerlei Altertümere. Deet im Schloss oben
ischt en Aastalt für schwachbegabti Chind, wo me daa mit vil Geduld

und Liebi pflägt, schuelet und aaleert, das spööter mängs sys Brood sälber cha verdiene. Wäär nüd z fescht mues chychen, stygt natüürli au na uf de Schlossturm ue. Vo däre Zine oben abe häd me nämli e groossaartigi Uussicht aufs halb Züripiet und uf d Schneebäerg vom Säntiss bis zun Bäärneralpe. Meined si, daas ischt öppis Schööns, sunderheitli zur Blueschtzyt im Maie, wääret der Farbpracht vom Hërbscht oder im Winter bim ene Näbelmeer!

Wääntaalgspäss

6. April 1942

Die Gschichtli, wo si daa ghööred, stamed also us em Wääntel, us dere schöne Geged zwüschet dem Läägere und der Egg im Zürcher Underland, wo ja i der Raadiozytig e so nett abbildet worden ischt. Deet une han i di meischte scho vor vilne Jaare uufgschribe, und e paari sind na us alte Buechere oder Aktestucke. Etliche han i früener scho i mynere Räägischpërger Gschicht, im Zürikaländer, i der Zürcher Monetschronik oder öppe bim ene Voortraag praacht; aber es ischt ja scho zimli lang sider und es wiird nüüd mache, wänn is daa naamaal verzele, so guet als mügli im Dialäkt vo säber Geged. D Hauptsach bi myner hüttige Plauderey ischt s rächt züritüütsch Rede, nüd nu s Witz verzapfe, und i wott mit dären Underhaltig absoluut nüd öppen als äxtraane Gspassvogel uufträtte! Nei, ich ha deby na alerlei anders vor Auge und möchti zum Byspiil dene under ine, won im Studiere vo Land und Lüüte na en tüüffere Sinn gseend, bi däre Gläageheit zuerüeffe: Mached si mers naa! Sammeld au sy in irem Doorff oder Taal ali alte Saage, Gschichte, Überliferige und was alls dezueghöört, und sie wäärded stuune, was für en Huuffe Materiaal mit de Jaare zämechund, wo die Gmeindschronische guet chönd bruuche, mängsmaal sogaar di groosse Gleerte. Di ganz Volkskund ischt nämli für d Gschicht e Hülfswüesseschaft wie zum Byspiil d Wappe-, d Trachten- oder d Oortsnämforschig. Schrybed si alls gnau uuf und übergänd si iri Nodize am ene Pfaarer oder Leerer oder eim vom Heimetschutz, das ers a di rächte Fachlüüt cha wyterleite oder a di schwyzerisch Gsellschaft für Volkskund, wo für dërig Sache en eigni Zyt-schrift und e psunders Archyv häd! Männg von ine wiird sääge, er heig jez Gschyders ztue. Ich au; aber mer wänd doch trotz däre schwääre Zyt nüd ali geischtige Sache vernaachläässige!

Die Lüüt daa im Wääntel une sind suscht gaar nüd öppe wie d Cheleländer oder gaar d Appizäler im Rueff, si seyged psunders läbhaf und witzig. Im Gägeteil; si sind eener ruig und troche, aber glych pschlage, huusli und flyssig. Es ischt aber nüd a miir, dene Wääntlere es Leumundszüügniss z mache; sie händ scho eis, en alterwürdigs us Ano 1764. Doozmaal häd de Räägischpërger Landvogt Schüüchzer übers gschribe: «Was

ihren Moralcharacter anbetrifft, so ist derselbige überhaupt gewüss nicht der schlimmste. Sie sind ihrer gnädigen Obrigkeit so treu und ergeben als immer andere, weniger trölerhaft und viel lenksamer als die meisten von unsern Landleuten». Sie wөөrded gsee, das daas Zүүgniss so im groosse ganze zimli guet stimmt.

Zeerschte verzel i e paar Gspäss, won i nüd gөөrn s Oort aagibe, wil vo dene, wo drin voorchömed, na Aaghöörigi ume sind und wil i nüd wott, das me die chönnnt erraate und das mi öppe na eine wägen Eerverletzig ychlagt. Suscht müesst is dänn mache wie de säb: Es ischt en eerewerte, aber e chli en ruuche Maa gsy. Dөө häd emaal mit em ganze Gmeindraat Krach ghaa und deby die feuf Doorffregänte nüd grad fyn mit dene Übeltöötere i der Straafaastalt Räägischtorff vergliche. Die Phöördi häd aber i dem halbe kä Gspass verstande und ischt gleitig vor Bezirksricht go chlaage. Euse guet Maa häd müese voorryte und gid deet zu Protokoll: «Gseid han is, waar isch es; iir Hөre, mached mer d Schuldigkeit!» Si gseend also, tröölerhaft cha me dem gwüss nüd sääge.

De säb Maa häd au es Änkelbüebli gha, wo waarschyndli allerlei rүүcheri Wöörter von sym Grosvatter uufgschnappet häd. Ytem, dө Chly ischt emaal mit der Schuel en Spaziergang go machen uf de Läägeren ue. Es ischt heiss gsy, und scho gly ob em Dөөrffli noschet dө Eerschtklässler i syner Botanissierbüchs, schleikt es Toktergütterli vole Zuckerwasser füre, nimmt en Schluck, hebts em Schuelmeischter hөre und seid e so fründtli: «Hөrr Leerer, wottscht ä suuffe?»

En anders Gschichtli füert is zrug i di säbe Zyte, wo me s eläcterisch Liecht naanig kännnt häd und nüd nu häd chönen am Schalter trөөe. Doo häd emaal z Nacht s Füürhörndli pүүpelet und s häd gheisse, in ere Naachbergmeind seyg e groossi Brouscht. Doozmaal scho isch es für jedi Füürweer en Eeresach gsy, als eerschi uf em Brandplatz uufzfaare. Drum ischt au dө Puuremaa, wo daa e Role spillt, uufgschosse, häd sys Nachthämp abgstrupft, tific es Taaghämp aagleid, won er im Tunkle grad verwütscht häd, ischt is Gwand gschloffte und furtgrännt, was gischt, was häscht! Er ischt der Pumpemannschaft zueteilt worde und bi dөre schwөөren Aarbet gly in Schweiss choo. Won er syn Schoopen abzied, fönd syni Naachbere überluut aa lache. Wäge waas au? Nu, euse guet Maa häd i der Yl und im Tunkle e faltsches Taaghämp aagleid ghaa, nämli daas vo syner Frau, mit chuurzen Eermiene und schööne Spitzlene! — Wäge me Hämp chund mer grad na öppis in Sii. An ere gyzige Frau ischt de Maa gstoerbe. Es häd si doo schүүli groue, im e ganzes neus Lychehämp in Saarg mitzgөө, und si häd glaubt, nu de vorder Teil tüegs sicher au. Wo daas dem Hөrr Pfaarer z Oore choo ischt, macht er ire Voorwürff und seid na zun ere, wie dänn ire Maa sälig draa seyg, wänn di Tootne uuferstöndid? Uf daas hy gid em die Frau zrug: «Ich käne de Chaschper, dөө Maa häd Verstand, өөр staad dänn nu mit em Rugge a d Wand!» Daa ischt also en Witz sogar i Vөөrsen überliferet.

Und jez mached mer e chli en Spaziergang durs Wääntel und fanged zunderscht aa, z Niderwenigen une. Dä Name käned si waarschyndli vo der groosse Fabrik Buecher-Guyer hää, wo männgerlei landwiirtschaft-liche Maschyne gmacht wäärded. — Wie di andere Züripieter händ au die Niderweniger in 1520er Jaare d Reformazioon mitgmacht. Ano 1523 häds doo de halb Sumer und Häärscht an einer Tuur gräägnet. Am Baademer-määrt sind dänn au e paar Niderweniger mit eme katolische Puuremaa us em Aargäu auf daas z rede choo, und dää heig ene gseid: «Iir Chätzere, mer händ däärgs Wätter jez nu wägen eu, wägen euem neue Glaube!»

Öppe 200 Jaar spööter häd z Niderwenige en aarme, aber gschyde Maa gläbt, won alerlei Neus häd wele probiere bi der Puurerey. Es ischt nüd lang ggange, so händ vergeuschtig oder abergläubig Lüüt gseid, dää sey mit em Tüüfel im Bund und chönn zaubere. Uf daas hy häd er müese vor de Landvogt go Räägischpäärg ue, won e chli wirrwänkisch und sauze, aber nüd psunders hell gsy ischt. Dää häd en schaarff aagschnaarchlet und gfrööget, ob äär wüssi, was me von im säägi. Er sey schynts en Häxemeischter! Dä Niderweniger häd si aber chöne uuswyse, das gaar nüüd a däre Sach gsy ischt, und zum Schluss seid er zum Landvogt: «Äxgüsi! Wüssed iir vilicht, was me von eu redt da im Wääntel une?» Wo de Grichtshäärr d Woret wott ghöore, nimmt das Püürli d Tüürfalen i d Hand, gaad efang mit eim Bei über d Selen ie und brummlet: «Hä, me seid halt zäntume, iir seyged e kää Häxemeischter! Phüet i Gott!»

Vor öppe 70 Jaare ischt im ganze Züripiet umenand fanatisch politisiert worde und zwaar zwüschet de Demokraate und de Liberaale. Soo häd men au z Niderwenigen une wüeschti Doorffhändel ghaa mit alem, was dezue ghöört. Zum Byspiil sind emaal eim z Nacht vo sym polytische Find auf einer Syte vom Huus all Feischterschyben ygrüert worde. Dää, wo de Gmeindraat im Verdaacht ghaa häd, ischt defüür is Chefi choo, wo doozmaal na im Schlosstuurm z Räägischpäärg gsy ischt oder uf der Buurg, wie men im Underland seid. Nu, dä Maa häd si z hälffe gwüsst! De Gfangewaart, nämli de Burger Chroonewiirt, häd er vom Militäärdienscht hää guet käänt. Zu dem gramäuset äär, er sell en doch um de Gottswile z Nacht gschwind hei laa, er mües partuu na öppis gogen i d Oornig mache, und er chömi am Morge früe, ebs taagi, sicher uf Eer wider is Chefi. Uf daas hy häd er wüerkli Urlaub überchoo und ischt um di Zwölfi ume dem Läägere naa hindere gschliche uf Niderwenigen abe. Deet häd er sym Find d Feischter uf der andere Syten au na ygrüert und ischt dänn tifig dur s Holz uuf wider uf d Buurg ue, ooni das en öpper gsee häd. — Moorndess ischt de Gmeindraat zämechoo und häd gfunde, es stimi daa öppis nüüd. Dää, wo dem andere s eerscht Maal zleidgwärchet heig, sey waarschyndli na im Doorff und heig ja syn Streich naamaal chöne mache, chuurz und guet, me heig allwääg de Lätz la yspeere! Drum häd de Bolizischt sofort müesen uf d Buurg ue go sääge, me sell dä Niderweniger uselaa.

Im 1891i isch d Wäentlerpaan vo Dielschtorff bis uf Niderwenigen abe gmacht worde. Bi der Yweyig häd de Kantonsraat Notz vo Dachslere müese d Fäschtrëed haa. Er ischt chuum uf em Poodium obe gsy, do blaast em de Wind syni Nodizezädel furt. En andere wäär wäge dem schüüli verschrocke; nüd esoo euse schwaarz Taniel, wie me dem Maa im Underland gseid häd. «Flüüged iir Hagle!», macht er und redt usswändig wyter, vil besser als nach em Bapyr. E soo es Windli tēet sicher na männgem Redner guet, sunderheitli dene, wo wänd züritüütsch plaudere, aber de ganz Voortraag schrifttüütsch notiered und dänn Satz für Satz übersetzed und abeläased, bis d Lüüt aafönd geine!

Pschlagen ischt au de Leerer Surber gsy, wo vor bald 100 Jaare z Schlynike gamtet häd. Wänn amigs im Büechli e Rächnig choo ischt, won ēer sälber nüd guet häd chöne, so häd er eifach zun Schuelerchinde gseid: «Überhupfed dē Hagel», und mit dem ischt das Probleem glööst gsy, Phunkt!

Us säber Gmeind ischt im ene Habsburger Stüürrodel vom Jaar 1302 na öppis überliferet, won is zeigt, das me früener scho nüd gēern Stüüren und Brüüch gleischtet häd. Doozmaal sind zwaar na die vile Naturaal-abgaabe Moode gsy, und baar Gäld häd me nu sälten yzoge. Wo daas emaal z Schlynike glych voorchoo ischt, häd dē habsburgisch Kanzlischt nachhēer uf syn Pērgamāntrodel gchritzlet: «Dis sol nit mee geschechen, wil die Lüüte mögen es nit erlyden». Es tüecht mi, es wäär nett, wänn die Hēre Stüürkumissēer au na hüttigstags dēre loiaale Sprüch mieched!

Jez gö mer uf Oberwenige dure, wo das chly, aber schön Puuremuseum staad. Vergässed si nüd, säb aazluege, wänn si emaal i d Geged chömed! Us dēre Gmeind möcht i zeerscht es Müschterli verzele, wo si druus gseend, wies vor der Revoluzioon au bin eus scho lang gmottet häd. Ano 1792 häd me daa emaal müesen en abgstandes Ross verloche, wil me s Fleisch ebe nūme häd chöne bruuche. En junge Puurscht lueget dem zue und seid dänn zun andere: «Daa gēēbs jez e schööni Hame für de neu Räägischpērg Landvogt».

Die paradysische Zueständ, wo d Puurelüüt wäg der neue Staatsoornig erwaartet händ, sind dänn ja, wie me weiss, nüd sofort choo. Im Gägeteil; es ischt fascht es Mäntschenalter fürane ggange, bis daas, wo d Revoluzioon uf em Bapyr versproche häd, wüerkli gmacht worden ischt. In eerschte Jaare isch es i männgem Stuck eener hindersi ggange weder fürsi, soo zum Byspiil mit dem pyndliche Grichtsverfaare, wo na im 1815i wider gäng und gēēb worden ischt. Me häd doozmaal naanig so vil Avikaate ghaa wie hütt und druufglueget, die Undersuechige so vil als mügli abzchüürze. Eis Mittel dezue ischt daas gsy, das me die Übel-tēeter mit der Prügelstraaff am Schandpfaal häd wele zum ene Gständ-niss zwinge. Emaal häd au en Oberweniger e soo en Steligsbefeel für a d Stuud überchoo. Er list en, verschlüssst en wider und gaad demit go Räägischpērg ue. Ussen a Schöfflistorff trifft er en hebrēäische Vee-

händler aa, wo vo Längnau hëer cho ischt und au uf d Buurg ue wott. Zu dem seid er, er sell em au de Gfale tue und dëe Brief im Schloss oben abgëe, es sei nüüd Apartis, und ëer heig hütt bimeid nüd guet der Zyt. Dëe Längnauer häd de Poschtelioon gëern gmacht; aber oohä lätz! Won er daas Schrybe dem Schlossnacht verussen abgid, phackt en dëe, bindt en ooni langs Ablose staregans an Schandpfaal und fëed aa, in abzstaube, wil er gmeint häd, daas seyge jez dëe Wëentler, wo hütt draa chömm. Uf das Prüel hy ischt underdesse de Hërr Oberamtmen obenabe choo und häd defüür gsoorget, das der uschuldig Hebrëeer loosglaa worden ischt und der Oberweniger Uflaad spöoter die topplet Porzioon überchoo häd, puurzet voll!

Gspässig isch es doozmaal eim ggange vo Schöfflischtorff. Er häd gheisse Meier, ischt en guete, aber schier e chli en blöödsinige Tschooli gsy und häd müesen a d Stud, wil men im voorghaa häd, er heig alerlei gstole. De Schlossnacht häd au im zur Yleitig feuf Streich uf s Hinderteil ggëe; aber dëe Meier häd dezue nu e so blööd glächlet, und au nach em zääte Streich häd me nüüd us dem zëeche Kärli usepracht. Nach em füzääte frööget en doo schliessli der Oberamtme, was es dänn daa z Lache gäb, won ander amigs truurig weebered? Do häd euse Meier purlimunter gseid, ä ba, es tunk in halt eifach luschtig, wie me daa e so yfrig de lätz Dieb uusschmieri; ëer seyge en ganz sicher nüd gsy! Es isch mer si, us dess Gründe säägi me hütt na öppe daa und deet, me heig de lätz Meier verwütscht.

En Guete händ di Alten amigs na vom ene Dielschtorffer verzellt. Dëe häd an ere Gant z Räägischpërg oben e paar Sässel ergatteret und ischt drufabe naa e chli i d Chroonen ue eis go trinke. Won er e soo um di Zwölfi ume häd wele hei, er ischt efang oordli schieff glaade gsy, händ di andere gwërweisset, wie mes ächt am beschte chönnt aagattige, das dëe au na syni Sässel hei bringi. Chuurz und guet — si händ ems chrüüz und quëer uf de Ruggen und d Achsle punde, und ëer ischt demit hine bi der alte Kanzley stantebeeni dur d Rääben ab trottlet. Zur glyche Zyt ischt deet aber e Frau grad draa gsy, Boone z stääle. Wo si daa im Tunkle das Ungghüür mit dene Stuelbeine über em Chopf gseed uf si zue bambele, häd sie nüüd anders gmeint, als de Tüüfel well si hole. Si laad en Geuss aab und rüefft: «Ach myn Gott, Tüüfel, la mi gaa!» und rännt wie stigelesinig devoo.

Unen a Räägischpërg ischt na es Döörffli, won au na e chli zum Wëentel ghöört, nämli Sünike. Daa händs früener in ere psundere Grichtsherrschaft alerlei Voorrächt ghaa, äxtraani Brüüch und e soo öppis wien en eign Spraaich mit merkwürdig gsänkten und chuurze Vokaale. Me seid deet hütt na Chörbli, nüd Chöörbli, oder Bese und nüd Bääse. — I dem Doorff ischt früener emaal eine gsy, wo s «r» nüd rächt usepraacht häd, und mit dem wott i de Schluss mache. Von im stammt dë Spruch: «S feut miich und s feut my Fau; i hoffe, s feu eu au!»

Vom Chlyjogg

14. Novämber 1943

Wänn i de Chlyjogg na sälber hett chöne frööge, wien i daa am Raadio über in sell rede, schrifttütsch oder hiessig, so hett er allwääg gseid: «Sälbverständtli züritütsch und e so eifach als mögli!» Daas wil i mache, au wänns vil schwäärer ischt weder nu s Zämestele und s Abeläase von allne groosse Woorte, wo scho ander über in gschribe händ.

Die, wo na nüüd wüssed vo dem Chlyjogg, tänked vilicht: «Jää, was ischt jez daas für eine mit dem merkwürdige Name? Isch ächt en Aart en Gspassvogel oder am Änd nu so e chlyneri Gröössi neimen us eren abgläagne Puuregmeind?» Zum Aafang will i drum chuurz und bündig s Wichtigscht verzele über s Lääbe vo dem prüemte Mäntsch, Muschterpuur und Filosoof us em 18. Jaarhundert. Er ischt Ano 1716 uf d Wält choo i dem schöne Döörffli Wärmetschwyl ob Uschter, wo syni Voorfaaren us em Gschlächt Gujer scho sid den eltische Zyte puuret händ. Sys Wonhuus a der Vordergass ischt scho vor vilne Jaaren abprännt; aber sid em 1941i staad sys Dänkmaal vom Bildhauer Hüürlimaa uf eme prächtige Brune deet i der Nööchi. Syn gspässige Zuname häd er wäge dem überchoo, wil en elters Jakoobli us däre Familie scho früener gstooben ischt und de Vatter halt wider en chlyne Jokeb häd wele, und dem häd me dänn ebe Chlyjogg gseid, für syner Läbtig. Dē Gwäärb, won eer nach s Vatters Tood mit sym Brüeder zämen übernaa häd, ischt schwäär überschuldet gsy. Dezue sind bi beedne gly na rächt groossi Huushaltige choo; drum händs müese schaffen und spaare wie nüd grad öpper. Deet häd de Jakoob Gujer scho früe gleert zur Sach luege und über die vile Puuresoorge naatänke, und drum häd er dänn alerlei Neuerige aagnaa, wo doozmaal zum Teil mit etliche Druckschriften aagraate worde sind und won eer mit syne psundere Gaabe gstudiert und uusprobiert häd, trotz ischt dē Wärmetschwyl Schulpuur bald zu groossen Eere choo und e der Uuslächlerey von Naachbere. Wäge sym Trëniere und Verbessere vom Bode, dem Pflanze vo Chlee oder Hërdöpfle und wäg em Staalfueterer soo en bekannte Maa worde, das de Zürcher Stadtaarzt Hirzel im 1761i über in und syni neumöödig Puurerey e ticks Buech gschribe häd, wo gly sogaar i fröndi Spraachen übersetzt worden ischt. — In Jaar 1769 häd im dänn d Regierig de Staatshoof uf der Chatzerüüti i der Gmeind Rümmligen aatreid und gweuscht, er sell au deet es Muschterguet yrichte, psunders fürs Zürcher Underland. Daa i der Nööchi vom Chatze-see staad jez na säb früenerig Strautachhuus, won eer drin gwont häd, und en eifachi Dänktafle vom Dielschtorffer landwiirtschaftliche Bezirksverein erineret die Spaziergänger, wo deet öppe verbylauffed, an Jakoob Gujer und sys Wërch. Zu syner Zyt sind sicher vil mee Lüüt da hëre choo weder hüttigstags, ja, me cha schier von ere Wallfaart i

d Chatzerüüti rede. De Tokter Hirzel, de Pfaarer Lavatter, de jung Peschtalozzi und ander Puurefründ us der Stadt händ im deet bi der Aarbet zueglueget, dänn aber au de Dichterfüürscht Gööte, en Hërzoog vo Weimaar, en Prinz vo Württebërg und en Maarchgraaf vo Baade, ja sogaar Gsandti vo Veneedig, Schweeden und Ängland. Im Hërbscht Ano 1785 ischt dëe prüemt Chlyjogg gstoorte. Gujer us syner Stammlinie häds aber na daa und deet, und eine devoo ischt hütt Tiräktër vom kantonaale Oberseminaar.

Und jez, was chö mir ali und psunders d Puurelüüt vom Chlyjogg leere? Uf daas will i mit myner hüttige Plauderey hywyse, so guet das es i zwänzg Minuute gaad. Da wëer emaal zum Eerschte syni Freud am eigne Naatänke. Scho als junge Puurscht ischt ëer im Stand gsy, fröndi Idee sälber z prüeffe, und wänns im Vörtel praacht händ, sofort liebi alti Gwonete gäge neu i z vertuusche. E dëewääg häd er syni grooss Schuldelascht us eigener Chraft in e paar Jaare verminderet, und syni gleerte Fründ händ mit Rächt von im gschribe, er seyg en püürische Sokrates, d. h. en waare Filosoof.

Dezue isch na en unbändige Bildigstryb choo. Gottloob gspüürt men öppis vo dem au bi der hüttige Puursami; aber doozmaal ischt daas e Sälteheit gsy, au wänn vil dëre Plään zur Verbesseriig vo der Landwiirtschaft i der Luft glääge sind, wie men e so seid. Vom groosse franzöösische Filosoof Russoo ischt das Schlaagwoort «Zrugg zur Natuur» useggëe worde, und i ganz Euroopaa ischt en allgmeini Natursälikeit uusproche. Prüemti Regänte händ sälber gleert pflüege, und männe Stadtbürger ischt uf syn Landsitz use go puure oder ämel au go derglyche tue. Au d Zürcher Regierig häd wie scho gseid e ganzi Reie vo Mandaaten und truckten Aaleitige verbreitet. Daa und deet sind namhafti Puurefründ am Wërch gsy, wie z. B. die Landvögt Landolt z Gryffesee und Schüüchzer z Räägischpërg, de Walisseler Schuelmeischter Chräbser oder die Muschterpuure Possert z Rüümike, Hägi uf em Hirzel und vil ander mee. Vo der fisikaalische Gsellschaft ischt dänn Ano 1759 e psunderi ökonoomische Komissioon ygsetzt worde, wo mit Prysuaufgaabe, Puuregsprëeche, Versammlige und Exkursioone zu dem Uufschwung bytreid häd. Natüürli häd au de Jakoob Gujer daa mit Lyb und Seel mitgmacht, bis in ali Nacht ie gläase, am Sunntig ander i uufgweckti Puure psuecht und männe Voorschlaag nach sym eigne Chopf na vil verbesseret.

Mit dem chömed mer uf en andere Grundzuug vo sym Wäase, uf d Eigenaart. Scho de Lavatter häd von im gschribe, di gwöndlichst Uussprüch von im seyged imer originell. Über alls häd ëer siich en eign i Meinig wele mache, ischt mit sym krytische Geischt der Sach uf de Grund ggange und drum mit sym Prööble uf mängs choo, was men als syni Erfindig chan aaluege. Ganz neu ischt syn Aagriff gäg di uuralte Dreyfälderwiirtschaft gsy, bi dëren imer na en Drittel vom Land braach gläggen ischt. Er häd dänn aagfangen, au d Braachzälg z benutze und zwaar für Hërd-

öpfel, Chlee und Wächselwise. S Vee, wo deet jez nūme hād chōne weide, hād ēer im Staal besser gfueteret und mit dem mee Gülen und Mischd überchoo, wo scho doozmaal über ali Lischd ggangen ischt. Als eine von eerschte hād ēer au guete Komposcht gmacht us Laub, Moos, Tanechrys, Äschen und süttigem Wasser. Dernäbet sind im na vil ander Gedanke dur de Chopf, won aber eerscht spööter ganz uusgfüert woorde sind, zum Byspiil dērig vom Güeterzämelegge, vo gnauen Aabouplääne, vo Einzelhööfe am Rand von Gmeinde, von ere bessere Baumpflääg, vo landwirtschaftliche Versuechsaastalte und von ere psundere Puurekultuur, wil er sich gseid hād, deet, bin geischtige und sittliche Grundlage mües men aafangen ändere, wā me well de Puurestand i d Hööchi bringe, was imer sys Zyl gsy ischt. — Au i syner Huushaltig hād er e paar eigni Gwonete ghaa. D Hērdöpfel sind bin im nūd nu Säufueter gsy wie doozumaal na a vilen Oorte. Er hād scho gly die frōnde Chnole richtig z Eere zoge und au zum Broodbache pruucht, wil men e soo hād chōne Määl spaare. Sind Hērdöpfel uf de Tisch choo, so häds gaar kei Brood ggēē. Fleisch ischt all Taag es bitzeli, aber nu under s Gmües ghacket, uufgestellt woorde, nūd bloos am Sunntig. Überhaupt hād me bin im d Wuche duur besser ggässe weder am Sunntig, wil me dänn ja kā Chreft pruucht hād zur Aarbet. A ganz stränge Taagen ischt dem Manevolch e chli Wy uusteilt woorde. — Bi der Erzieig hād de Chlyjogg psunders druuf glueget, das d Chind so früe als mūgli gleert händ schaffe, naatänke und mit der Woret umgaa. Am Sunntig hād ēer mit der ganze Jungmannschaft vo syner groosse Familie sälber Schuel ghaa und mit em Peschtalozzi gfunde, e soo e Wonstubenerzieig sei s Fundamänt von aler Mäntschebildig. Syni Süü und Töchtere sind im irer Lābtig aahängli gsy und zum Byspiil nach em Hoochsig mit irne Familie im glyche Huus plibe, was für dēē Gwēerb en groosse Nutze gsy ischt, wil men e soo gnueg eigni Aarbetschreft ghaa hād. Und jez na öppis ganz Mērkwürdig! I dēre Huushaltig isch d Gāldtrucke für ali Erwachsne imer offe gsy, und de Vatter hād ene vo syner Finanzlaag nie kās Gheimniss gmacht. Eigenaartig ischt au syn Aarbetsgeischt gsy. Es Schaffen ooni Schweiss oder Müe, alls Übervörtele, Händele und s Schuldehänke von eim Naagel an andere hād er nūd hööch gschetzt. Er ischt nūd «gerisse» gsy, wie me hütt vo männgem seid, aber imer flyssig, der Eerscht am Morge früe und de Letscht z Nacht spaat. Doozmaal häds na gheisse «De Puur im Chaad mues erhalte was rytet und gaad». Wil de Chlyjogg sogaar als eltere und habliche Maa strängen und wüeschten Aarbete nie uusgewichen ischt, händ die nooble Stadtfründ ires Ideaal öppedie im dräckigschte Gwand aatroffe. Au zur Winterszyt ischt er nūd wie vil ander mit em Tubakpfyffeli under em Tännstöörli gstande, nei, dänn hād er z Ääredinge ganzi Fueder Mērgel und Gibs gholt und uf syni Fälder verführt, die verschidene Böde mitenand vermischt, gregoolet oder Mischd und Äsche gstreut. S Wichtigschd bi der ganze Puurerey ischt doozmaal au daas

gsy, ooni fröndi Zuefuer gnueg Chorn z haa. Uf der Chatzerüüti häd de Chlyjogg in ere chuurze Zyt de Gaarbenetraag vertopplet und mit syne Neuerige der Puursami und dem ganze Volch en groosse Dienscht taa.

Natüürli ischt syni neumöödig Puurerey am Aafang vo vilne Lüüte kritissiert und uusglachet woorde. Me häd em der Übername «Härdöpfel-jogg» aaghänkt und gseid, er seyg nu en Bapyrpuur, tüeg de Bode vil z fescht uusnutze und well dem Härrgott syn Säagen erzwingen statt erbäte. Imer wider häd eer probiert, der eint und ander Nyder oder Gegner z beleere und mit sym Erfolg z überwyse. Hy und daa ischt er aber au taub woorde und häd emaal gweuscht, all Landvögt setted im Züripiet umenand reise und di füülere Puure büesse und mit Gwalt umebringe. — Trotzdem cha me nüd sääge, er seyg nu en ungmüetliche Schaggeri gsy; aber er häd eifach geörn gschafft und öppis vo syner Freud a der Puurerey mit ere waare Lydeschaft allnen andere wele bybringe. Was für en Aarbetsgeischt uf der Chatzerüüti gsy ischt, vernimmt me zum Byspiil au us etliche Briefe vo Psuechere, wo drin under anderem staad, dem Gujer syni Lüüt seyged amigs zu irne Hauptwërche mit eme Gyger uusgruckt, und syni Süü heiged bim Pflüege gjuuchset.

Näbet em Flyss häd er naa en Eigenschaft ghaa, won im zum Woolstand verhulffe häd, nämli d Spaarsamkeit, ooni das er öppe gyzig gsy wëer. Wän neime mügli ischt uf sym Gwëerb ales sälber gmacht woorde, s Flicke vo Schiff und Gschiir und au s Gwand, nach dem alte Spruch «Sälber gspune, sälber gmacht, gid e rächti Puuretracht». Zu dem Zwäck häd e Tochter äxtraa müese leere wääbe. Ale Luxus bim Ässen und Gwand, liechtsinigi Vergnüege und Völereye häd er bi syne Lüüte nüd glitte. Won er z Wërmetschwyl na gwiirtet häd, ischt jedem Gascht nu ein Schoppen uufgestellt woorde, und Aatrunkni händ sofort müesen use. Die vile Bättler, wo zun em choo sind, händ kei Almoosen überchoo, aber Aarbet, wänns händ wele, und nachhëer Spys und Trank. De Gujer häd na der alt Grundsatz ghaa, de Mäntsch mües si nach der Tecki strecke und wëerdi eerscht dur alerlei Entpëerige starch und tüchtig.

En anderi Tuged vom Chlyjogg ischt syni Eifachheit gsy. Trotz dene vilne hööche Psüeche ischt er nie stolz woorde, und syni beschte Käner händ gschribe, eer heig wie nüd grad eine en edli, ungschminkti und gaar nüd kumplizierti Seel, und bin alem, was er tänki oder schaffi, göng er imer der Eifachi naa und säägi, daas sey de nëechscht Wääg zur Sach. De Chatzerüütipuur ischt de Raatgäab vo der halbe Gmeind gsy und häd doch nie es Ämtli begärt. Syne Süüne häd er aagraate, si seled bim Hüü-raate nüd nu ufs Gäld luege, und nach em Tood vo syner eerschte Frau häd eer sälber mit eren aarme Witfrau vo Räägischtorff e zweite Ee ggründet und ischt guet gfaare demit. Spööter emaal häd eine vo syne Süüne Hoochsig ghaa und z Mitaag mit de Rosse welen es Uusfäartli machen uf Züri ie; aber oohä, säb ischt em vom Vatter verweert woorde,

wil dëe gseid häd, d Ross heiged die Taag hëer sträng müese schaffe, und überhaupt sey g daas Umewäägele für irer Gattig Lüüt vil z noobel. Wos di Junge glych händ wele duresetze, träuet ene de Chlyjogg, dänn räni eër hinder em Gfëert naa und tüeg Almoose bättle, wo die jungen Eelüüt allwääg gly chöned bruuche, wänns e so groossaartig aafanged. — Ano 1765 häd eër en Ylaadig überchoo zun ere Versammlig vo der helveetische Gsellschaft im Baad Schinznach, wo prüemti Hëre vo wyt hëer zäme choo sind. Aa daa ischt eër trotz sym eifache Gwand und Wäasen eschti-miert woorde, und de Prinz Ludwig vo Württebërg ischt mit im sogar emaal Aarm in Aarm gspaziert und häd em bim Adiesäage a syni Chöschten ane e schööns Goldstuck wele spändiere. Aber euse Chlyjogg seid: «Losed, guete Hërr! Uuslaage han i wäg dëre Reis e kei ghäa. I bi z Fuess choo und lauffen au wider hei. Zum Ässe han i Brood und Bire-stückli by mer, und überhaupt han i a dërigem Gäld, wo nüd vo miir sälber mit Schaffe verdienet ischt, kä rähti Freud. Phalteds nu wider und phüet i Gott!»

Eifach ischt au syn Glaube gsy. De Gujer häd gseid, vor allem heig de Mäntsch d Pflicht zum Schaffe, und de Sääge steli siich nu bi dem y, won au am Wëchtig als Chrischt handli, nüd nu redi. Wil er suscht über dërig Fraage nüd geörn plauderet häd, ischt er bi teil Lüüten im Rueff gstande, er sey g en Freygeischt und gaar nüd e so fromm wien ander. Ytem, syn Glauben ischt im sälber au i schwëere Laage guet gnueg gsy und häd im Vertroue, Zfrideheit, e ruigs Gwüsse und di grooss Hoffnig praacht, es wëerdi mit sym Stand und ganze Volch besser choo. Öppis vo sym inere Lääbe mues men im aagmërkt haa; dänn mee als eine häd gschribe, es heig e himmlisches Fүүr us synen Auge glүүchtet!

Zum Schluss wil i naa e paar dërigi Zүүgniss aafüere. In Briefe vom Tokter Hirzel und andere Stadthëre staad, si heiged di schöönschte Stunde von irem Lääbe bin im zuepraacht, und de prüemt Pfaarer und Seeleforscher Lavatter prichtet, eër heig nüd grad eine so schaarff prüeft und so ideaal, offen und rein gfunde wie de Jakoob Gujer. S grooss-aartigscht Zүүgniss aber stammt vom wytgreiste Dichter Gööte, won in psuecht und gschribe häd, er sey g eis von hërrlichschte Wäasen uf der Wält! Drum chö miir grad i der hüttige Zyt dëe Chlyjogg imer na zum Voorbild nëe, und i hoffe, Sy heiged myni Plauderey i dem Sinn uuf-gfasst, nüd nu als gmüetlich Underhaltig.

Züritүүtschi Pflanzenäme

19. Mai 1956

Soo, soo, si wänd also daa myner Plauderey zuelose? Das freut mi, und das si grad i di rächt Stimig chömed, will ich ine sääge, was i letschthy neime gläase ha. Daa ischt ime Pricht us em Mittelalter gstande, es sey g

doozmaal na daa und deet de Bruuch gsy, das de Sirgischt heig müese lüüte mit der chlyne Glogg, wänn im öpper nach em lange Winter wider s eersch Blüemli praacht heig. — Si gseend also, das dää Früelig mit sym Drumm und Draa für di säbe Mäntsche kä Chlynigkeit gsy ischt, sonderen öppis ganz Psunders, und wil i hütt au alerlei vo früener verzele, han i wüekli lang gwärweisset, ob ich nüd zum Aafang vo mynen Erchläärige au hetti sele la lüüte, natüürli nu mit ere Platte? Aber mer sind ja nümen ase romantisch, und doch planged mer imer uf de Früelig. Und jez ischt er wider choo mit syner ganze Pracht, und me cha wider is Grünen use und — ebe au go Blüemli sueche. Mit dem chumm i uf mys Theemaa vo dene Pflanzenäme. Di schrifttütsche und vilicht au di latynische känd si waarschyndli na vo der gwöndliche oder hööchere Schuel hää, aber bin züritütsche und psunders bin eltere devoo wirts eener e chli happere. Die verschwindet ja leider samt vilne andere wäärschafte Dialäktwörterer imer mee, und doch sinds mängsmaal grad eso trääff oder na sinnrycher als di schrifttütsche. I weiss scho, das d Näm e lei nüd d Hauptsach sind vo der ganze Botaanik; aber wä men öppis au nu e chly käänt, so häd me doch en anders Verheltniss dezue weder suscht. Därgi Wörter han i früener, won i na uf em Land usse gsy bi, amigs uufgschribe, und i mag mi na guet draa erinere, wien emaal e so en Puuremaa fascht e chli spöttisch zue mer gseid häd: «Ja, ja, teil Lüt sind halt verschide. Di einte sammled Banknoote und di andere bloos eso alti Schnöögge!» Ytem, ich han jez ämel die Nodize guet chöne bruuche für myni hüttigen Erchläärige, won also mee e Sach vo der Sprach sind als vo der Naturwüesseschaft. Dernäabet han i au na e paar Näm us em schwyzertütsche Wörterbuech, us eme alte Kataloog vom ene Underländer Bluemefründ und us der Schaffhuuser Volksbotaanik, wo ja au e chli fürs Züripiet passt. Ganz uusgstoornü Wörter bring i äxtraa nüüd, was au suscht gilt für mys Züritütsch, wo wüekli jezig na esoo gredt wiird, ämel im Underland. Sälbverständtli chan i daa i zwänzg Minuute nu di alerwichtigste Näm erchlääre und mues vil ewäg laa, z. B. Bäum und Gstrüch oder Kultur- und Gaartepflanze und di ganz Volksmedizyn.

Es isch mer gseid woorde, i törfi daa bi däre Plauderey scho öppen en Gspass mache, und so will i grad mit eme gspässige Name aafange. Händ si en Aanig, was es Affegsichtli ischt? Nüüd? Also, mit dem meined di eltere Lüt na di Spine-Raagwuurz, wil d Blüete vo däre sältene Orchidee fascht eso uusgseend wien es Affegsichtli. — Ganz eändli ischt s Flüügeschruut oder s Sametblüemli, wies im Töösstaal hine sääged. — Jää, und was ischt ächt daas, es Agermööndli? Soo gheisst de schrifttütsch Odermännig oder di latynisch Agrimooniaa, und si händ daa eini vo dene vilne tütschen Aaglychige an es latynisches Woort, wie z. B. bi Salviaa und Salbey oder bi Violaa und Viööndli. — Statt Trollbluem seid men uf em Land usse na Ankebale, und nääch verwandt dezue ischt die schön gäl

Bachbunbele oder Bachbungele. De zweit Teil vo dem Name chund hëer vom ene eltere Woort Bunge, d. h. Chnode, und dërig Chnöde häds ebe an Stängle vo dem Gwächs. — Statt Fieberchlee händ di Alte gseid Seenäägeli, Wasserglesli, Bitter- oder Biberchlee, was vom Bibere, d. h. Zittere oder Fiebere hëer chund, und gäge säb händs ebe Thee gmacht us dem pittere Sumpfhruut. Daas ischt früener daa und deet massehaft voorchoo und im Wappe vo der Wëntaalergmeind Schlynike sogar verëebiget worde. — Zu dene Sumpfpflanze ghööred au di verschidene Segge. Eini devoo gheisst uf züritüütsch Chämifäägerli, wil si würlu uussgeed wien e chlyni Chämibüürschte. — Wyter rächnet me zu dëre Gsellschaft de Chatzeschwanz, und dem syn Name passt doch gwüss besser für die Pflanz als de schrifttüütsch Schachtelhalm, oder? — Und, was sett jez daas wider sy, en Chileschoope? Mer händs doch daa von Blueme und nüd vom Gwand! Fryli, aber i dem Woort stäckt ebe der alt Isoop, wo me früener näbscht em Roosmaryn, Lawändel und Majoraan für «Schmökkis» prucht häd, d. h. als en Aart Parffüüm. Dem syni Pletter sind dänn amigs is Naastuech oder eben au in Chileschoope ie gleid worde. Si gseend a dem Byspiil, wie scho di Alte dene Nämme händ wele en rächte Sinn gëe. — Das gilt au für d Chleetüüfel oder d Franzoose, wie me dene Sumerwuurze uf züritüütsch seid, wo ja au eso schmarotzed, wies bin eus d Franzoose im 1798i tribe händ. — Dänn gids e ganzi Gruppe vo Pflanze, wo von Puuren alerlei verächtlich Schlötterlig übercho händ, wils verhassti Uchrüuter sind oder massehaft wachsed und den andere d Naarig ewäg nämied. Zu dene ghööred de Chrottepösche oder Säustock für de Leuezaa, de Gibinix oder Graasfrässer statt em Augetrooscht, de Häxebäase oder d Mischtle mit irne Schnuderbeerene, d Lüüstante für de Wisekërbel, s Fötzelchruut für d Flockebluem und — äxgüsi, d Schysselgelte statt em Wiseschuumchruut. — In ere vil fynere Gruppe sind die Blueme, wo früener d Eer ghaa händ, das me mit ene waarschyndli d Altëer vo gwüssne wypliche Heilige verziert häd oder wo suscht dene gwidmet gsy sind. Daa wëred z. B. s Eereprys für di heilig Veroonikaa, dänn s Eerezeiche oder di gwöndli Schlüsselbluem, wo na daa und deet gheisst Madäneli, Madöneli, Mareyebliuem oder Muetergotteschruut, wyter s Margrytli oder d Wucherbluem für der Altaar vo der heilige Margreet und au na d Santkatryne- und d Magdaleenebliuem. — I faare wyter mit der Flittersche. Dëe Name hanget zäme mit dem Pflüder, woos bi der Schneeschmelzi öppe gid und gilt also fürs Schneeglöggli, wo ja dänn fürechund. «Flittersche und Ziland sind di eerschte Meien im Land», häd me früener im Wëntaal une gseid. — I säber Geged ischt glaub i au das Woort Flotterhösli uufchoo und zwaar für d Blüete vo der Bachnäägeliwuurz, wo ein a die wyte Hose vo der alte Manetracht erinied. — I dem Zämehang chum i uf d Gasaaggechnöpf. Mit dene sind di roote Blüete vo der Flockebluem gmeint, und e Gasaagge, uf franzöösich casaque, ischt en alti Bezeichnig gsy für es Reisgwand. — Glitzerli seid

me na a vilnen Oorte statt Scharbockschruut, Goldwuurz für de Türggebund und Gugguubluem statt Windröösli, was i dank nüd äxtraa mues erchleëre. — En anderi schööni Animoon, won au zur Zyt vom Gugguubluet, häd die Nāme Gugguuche oder Ooschterglogg, und z Glattfælde gheisst die schrifttüütsch Chuchischäle nach em früenerige Waldgüggel sogar Güggelroos. — Im Mittelalter häd me schynts im Leid nüd schwaarzes Gwand treid, sondere violetts, und vo dem hëer chund de Name Witfrauebluem. Daa und deet seid men ere ganz trëëff na Gufechüsseli oder nach der Form von einzelne Teilblüeten au Hasenöörli. Jää, und was ischt jez daas wider, es Guggehüürli? Jaa, myni Liebe, mit dem meint men im Underland eini von sältische Pflanze, nämli s Fraueschüeli, wo ja würlkli ešo pscheide am Bode huuret und eso hëerzig zwüschet den andere Gwächse füregugget. Wo miir vor e paar Jaare neimet, i säägen äxtraa nüd woo, wider emaal e soo e Sälteheit vor d Auge choo ischt, han i vor Freud ase luut gjuuchset, das myni Begleiter wyter obe schier hetted chöne meine, i heig e chli hööch, was absoluut nüd gstimmt häd! — Jez wil i aber wider prosaischer wyterfaare und zwaar mit de Habermolche. Di obere Teil vo dene Bocksbäärte händ d Chind früener gëörn ggässe wäge dem wysse Saft, wo wie Milch oder Molchen ischt. Au d Suurhampfle hä mer amigs ebe hampflewys chöne schnabuliere, wil doozmaal na kä Kunschtdünger gstreut worden ischt. — Dem hööche und hellgäale Schlüsselblüemli säged di eltere Züripieter imer na Händscheli, wils obeduren asen uusgseed. Ganz eëndli sind di violette Lungechrüüter oder Franzoosehose, und letschthy häd mer es Büebli defüür na en andere Namen aaggë: d Finkli, won au guet passt, wil die Gwächs würlkli e chli filzig sind. — Wie sich dernaa Wöörter mit der Zyt veränderet händ, gseend si au am Byspiil vo der Ilgen oder Ile, was setti gheisse Lilie. — D Mërzebluem oder de Huuf-lattich gheisst wäg em elteren Uusdruck Hueb für Huuf au öppe na Rosshuebere, wies ja au Rossnäägeli und Rosskaschtaanie gid. — S Meischterlösli häd syn Name vo dem, wil die verfranslete Blüetezipfel vo dem roote Liechtnäägeli eso wild uf all Syte fladeret. — Und, wie isch mit der Waldräab? Dëre häd me ganz früener gseid Lielaa, spööter aber duurume Niele, was i nüd gnau chan erchleëre; aber vil wichtiger als die Woortgschicht ischt für d Bueben amigs daas gsy, da me mit dene Stängle hinderüggli häd chöne leere rauke. — E Ratte ischt nüd öppen en Ratz, sondere di violett Chornraade. Über die gids sogar e so en Schnällvëers, wo d Puurechind amigs pruucht händ zum luege, weles am gschwindschte chöni rede. Er gheisst: «Chumm mer wänd go Ratten us em Rogge jätten und de Rogge nüd verträte!» Sägeds naamaal, aber vil schnäler! — Wil d Blüete vom Leerchespore eëndli ischt wie d Schachfiguur vom Rössli, häd me für die Pflanz au s glychlig Woort pruucht. — Späckbluem gheisst s Chnaabechruut waarschyndli wäge syne feisse Plettere, und e psunders schööni Orchis ischt s Tuubechröpfli mit syne gspriglete

Blüemlène. — Wil d Chind bi der Taubnesslen amigs daas süess Hunng uusgsuuet händ, ischt das Gwächs zu dem Name Süügeli choo. — Und jey chund s Tinteblüemli draa, de chly Früeligsänziaan, won eben ase blau ischt wie di früenerig Tinte oder wie de Himmel, drum gheissts ja au Himelsblüemli. Daas erineret mi imer wider a myni schön Jugedzyt, won iich im «Guet» obe zwüschet Wiediken und Albissriede verläbt ha. Doozmaal, vor bald sächzg Jaare, ischt deet alls na ganz ländtli gsy, und es häd um die drüü Puurehüüser ume massehaft Tinteblüemli, Määlprymeli, Schneeglöggli und anderi hüttigi Sälteheite ghaa. Myni Eltere sind ganz eifachi Lüüt gsy, aber si händ vo der Schuel häär na en Huuffe Pflanze kännt, und von ine han iich d Freud a däre Sach überchoo. — I faare wyter mit em Viööndli oder Veyeli. Daas pscheide Blüemli tunkt si vilicht nüüd Apartis, aber us dem händ d Puuremeitli früener en Aart en Liebestrank gmacht, d. h. daas Gwächs ischt teert, zum ene Pülverli verriben und mit em Moscht vermischt worde, wo men eme junge Puurscht bi sym Psuech uufstellt häd, und dänn häd eini chöne sääge: «De Hansli trinkt vom Veyelichruut, und iich, jez gib i dänn sy Bruut». — D Wägluegere oder d Wägwaarte händ di Alte pruucht für Kafizuesatz und d Wulebluem oder d Königscheerz für Tubak. — En gspässige Name häd dänn na d Hauhächle oder di züritüütsch Witschge. Ganz eëndli töönt nämli s änglisch Woort witch, d. h. Häx, und es ischt merkwürdig, das me dem Gwächs wäge syne Stachle au bin eus seid Häxechruut. Mit dem möcht i aadüüte, das es bi vilne Pflanzenäme ganz alti, vilicht keltischi oder suscht internazonaali Zämehäng gid. Wyter fallts eim uuf, das di bekanntishte Pflanze, z. B. s Mülerblüemli und de Chrottepösche im ganze tüütsche Spraachgebiet gäge hundert verschideni Bezeichnige händ, und s Gägeteil ischt früener au voorchoo, d. h. en gwüssne Name häd in eren andere Geged für e ganz anders Gwächs ggulte. — Zum Schluss chund na die schön Zilande draa oder de Zyland, wie me rächt setti sääge statt Seidelbascht. I der eerschte Silbe stäckt nämli wie bim Woort Zyschtig de Name vom gärmaanische Chriegsgott Ziu und i der zweite en ganz alte Uusdruck für Bascht oder Stüüdli.

Soo, jez wäär i färtig mit mynen Erchleërige; aber uf eis mues i doch na hywyse. Es verschwinded ebe nüüd nu die eltere und sältene Näme, sondern imer mee au di sältene Pflanze, und i ha sy mit myner Plauderey absoluut nüüd öppe welen aamache, moorn scho mit Chind und Chegel uuszuucken und dërig Sälteheite heiznëë. Im Gägeteil: I mues ine tüütli sääge, das die under eme gsetzmëëssige Natuurschutz stönd. Daas gilt im Züripiet psunders für d Fraueschüeli, d Füürlilie, d Raagwuurze, d Seeroose, de Sunetau, de Türggebund und d Chätzliblütler. Me törff die also nüüd abrysse oder gaar samt de Wuurzen uuszeere, suscht chönnt me na püesst wëerde. Gäled si, sy tänked draa!

Puuregäarte

Frau Elsi Hedinger

13. Oktoober 1956

Zeerschte mues ich ine dank erchlääre, warum ich miir als e Stadtfrau erlaube, über daas schön Theemaa vo dene Puuregäarte zrede, sogaar jezig na, won iri Hörrlichkeit ja schon bald duren ischt. Daas chuund vo dem hää, wil iich im Underland uufgwachse bi. Myner Lüüt sind Puurelüüt gsy, und iich ha näbet mym Pruef fescht mitgschafft im Fäld, in Rääbe und natüürli am liebschte im Gaarte. Au jezig na, won i doch e schönners und ruigers Lääbe ha, tänk i glych geörn a di säbe Zyte zrug, wo mys Taagwërch früe aagfange und spaat uufghört häd und wo mer Zaabig amigs de Rugge schüüli wee taa häd. Käs Wunder, wänn iich also imer na rächt püürsch tänke und zum Byspiil chümbere, wännns emaal zlang räägnet oder wänn neumen es Hagelwätter uufstygt! Im Früelig, da lydets mi nümen i der Stuben ine. I ha kei Rue und kei Rascht me, i mues eifach ufs Land use go luege, ob de Roggen und de Weisse rächt fürechömed und ob d Rääbe gschnitte seyged. Psunders geörn tänk i natüürli an eusen eige Gaarte zrug, aber au jeden ander tuen i im Verbygaa gnau aaluege, i chönnt gaar nüd anderscht! Wänn myn Maa und iich uf euse vilne Wanderige neumen in es Doorf chömed und eer als Gschichtsfründ bin Hüüsere alti Spruch und Jaarzaalen abschrybt, dänn staan i halt amigs an en Gaartehaag und luege, was derhinder zgsee ischt. Au bi dërige Gläägeheite und im Gspröech mit männger Puurefrau han iich also mys hüttig Theemaa käne gleert.

Dem einte Gäärtli merkt me sofort d Liebi zur Sach aa, dem anderen aber d Hascht oder d Provytsucht. Me gspüürt also tüütli, mit was für eme Geischt d Puurefrau daa gschafft häd, dänn e so en Gaarte ischt dää Blätz Land, won ire eleige ghöört, au wänn si en em Maa schier häd müesen abstryte und au wänn si d Zyt zum Aapflanze und Psoorge mängsmaal mues erstääle. Es sind ja gwöndli nu d Aabige, wo si na es halbs Stündli i der Rue s Nöötigscht cha go mache, und daa vergisst männgi vor luuter Freud iri Müedi und alerlei Vertruss und Chumber! Wänn i daas sääge, so tänk i halt a my Mueter zrug, won au e soo eini gsy ischt, wo Zaabig nach eme lange und stränge Taagwërch mit glücksäligen Auge na irne Meie glueget häd, zum Byspiil dene schöne Graanium und Straassburgere uf der Traagen ob em Staalfeischter. — Was gscheed aber mit soo eme Bluemeparadys, wänn d Frau s Gschirr für imer versoorget häd und gstooben ischt? Dänn ischt das Gäärtli eben e soo, wien i letschthy in Fërien eis gsee ha neumen im Ämitaal. S vorder Jaar häds deet na Meie von allne Aarte ghaa, hüür aber im ene vergraa-

sete Blätz ine nu na e paar Königscheerze und e verwilderets Roosebäumli, und uf em Staalbänkli ischt en alte Maa gsässe und me häd im aagsee, das au eer kä rähti Pflääg me häd. Beidi händ mi tuuret, eer und sys Gäärtli!

I ha vorig gseid, i seyg scho a männgem Gaartehaag gstande, möcht aber absoluut nüd öppe phaupte, das nu hinder eme schön aagstrichne Ysegitter prächtigi Blueme blüend. Nei, phüetis nei! Wie tunkts ein doch e so heimelig, wänn näbet emen alte Hüusli de Haag nu mit Beeristuude, Buchs oder chuurze Räbstäcklene gmacht ischt!

Und jez wird i dank e chli müese verzele vo dem, was i dene Puuregäartlene alls zgsee ischt und was zu irne Kännzeiche ghöört. Grad deet bim Ygang häds natüürli Schnittlauch und Pheeterli, wo d Püüreni bruucht für uf d Fleischsuppen ue. Au Thymiaan und Boonechruut nimmt si öppedie zum Wüürze. En Stock Roosmaryn staad au i der Nööchi. Dem syn schöne Name erineret eus na a di alt Zyt, wo d Frauen amigs, wänns i d Chile ggange sind, es Zwygli Roosmaryn is Gsangbuech ie gleid und wääret der Bredig dänn draa gschmöckt händ. Daa und deet häd me daas Parffüümchrütli au i d Chäschten ie taa zwüschet d Wösch ine. — En wäärschafte Müuslistock fëelt niene. Die Pletter sind gaar guet für Müuslichüechli oder verriben au i d Bluedwüürscht ine, und s Wasser lauft eim im Muul zäme, wä men a die alt zürcherisch Spezialiteet von Lääberespisslene tänkt, wos ja au Müuslipletter drin häd.

Im ene psunderen Eggli pflanzet d Puurefraue alerlei Theechrütli: Pfäffermünz, Melisse gäge s Chopfwee, Wurmet für en verdoorbene Maage und dänn natüürli Kamile. Die ischt psunders geschtimiert und törff wachse wo si will, sogaar zwüschet de Bluemen und em Gmües. Kamilethee ischt ja es Alerwältsmittel für d Lüüt und s Vee, und bivor men en Tokter holt, probiert mes zeerscht mit eme Haafe voll vo dem Trank. En eëndlis Mittel gids vom Chääslichruut. Au d Waalwuurze händ en guete Rueff. Me schabet die uf en lynige Blätz, tröpflet e chli Schnaps druuf und leids dänn uf en verstuuchte Fuess oder uf en entzündts Glänk. My Mueter häd en groosse Stock Waalwuurze ghaa und demit Pflaschter gmacht für di halb Gmeind.

Und jez chömed die schöne Blueme draa, won aber mängsmaal nu e so am Rand usse wachsed, psunders wänn de Platz e chli äng ischt. Aber Meie müend eifach ane und sind sogaar in armsäligschte Gäärtlene zgsee. In bessere häds daa zum Byspiil Maierysli, stolzni Tulipaane, Füürililie, Bueberoose, rooti Jerusalämlie, Maienäägeli, Ringelblueme, Straublüemli, Arunkeli, Flox, Sumer- und Winteraschtere, Näägeli und natüürli männgerlei Rööslie: Monetsroose, wo fascht de ganz Sumer duur blüend, lääri Fladerroose und uuralti Moosrösli. Die ganz Bluemepracht lüüchtet und schmöckt, es ischt e waari Freud und au de Grund, warum mängsmaal Stadtlüüt, wo verby gönd, schier e soo öppis wie Heiwee überchömed bim Aaluege vom ene rächte Puuregäärtli, ebe, wils mit dem

vilicht an iri Juced uf em Land ussen erineret wëered. Au de Puur läbt ja nüd vom Brood elei; nei, eer mues au e chli öppis Schööns um sich ume haa, und daas bringt me i dene Gäärtlene ooni groossi Chöschte here. Jez wä mer aber au die verschidene Sorte Gmües aaluege. Botz tuusig, wie sind daa die Pettli gnau yteilt und d Wäägli schnuergraad! Wie schön ischt die Waar gsëet und gsetzt und wie suuber staad si i Rei und Glyd! E soo e flyssigi Gaartemueter rysst jedes Gresli uus, scho wäg der Oornig und wäg em Kritissiere von Naachbere, hauptsächli aber, wil si weiss, das jedes Uchruut der rächte Waar Chraft ewäg nimmt. Bivor i aber die eltere Sorten uufzele, will i daa na öppis vom ene früenerige Bruuch prichte, wo miir diheime na kânt händ. Doozmaal händ d Puurelüüt ja na kä frönds Gmües gkauft; nei, me häd eifach gwaartet, bis d Sach im eigne Gaarte naa gsy ischt, und e soo es Gköch häd dänn schier als Fäschtässe ggulte. Me häd em gseid «Hüürepeiss», das heisst di eerscht hüurig Spys, und d Mueter häd bi dem Schnabuliere amigs uf eimaal dem Nööchste zum Gspass en Oorfyg ggëe und gseid: «Hüürepeiss! Hau dem Anderen au eis!» Und daas ischt dänn um de Tisch ume yfrig psoorget worde. — I faare wyter. I jedem Gaarte häds natüürli Salaat, Rüebli und Binätsch. Vo dem häd scho vor vierhundert Jaare en Chronischt gschriben, er machi ein melanchoolisch, wä me zvil devoo ässi. Öppis vo dem häd emaal en Puurechnächt erlăbt, won au all Taag daas grünen Gmües überchoo häd, und schliessli häd er doo i syner Täubi mit Chryde ussen a d Chuchitüür gschriben: «Am Montag Binätsch, am Dienstag Binätsch und alle andern Tage der Woche auch Binätsch!» Und doch ischt d Binätschtüne guet, psunders wänn Späckmöckli druff häd! Au d Böletüne ischt nüd zverachte, aber ebe — si wüssed ja scho, was i meine! Und deet gsee mer na e chli Chnobli und es Pettli Wägluegere. Oo, wie heimelet mi daas aa, wänn i zrug tänke, wie miir amigs znacht Wägluegere für Kafizuesatz gschnätzlet und dezue die schöönen alte Lieder gsunge händ! Dänn häds i jedem Puuregaarte phërsee au na Cholerëbli, Chääfe, Buwërli, Rettig, Guggumere, Wiirz, Karviool, Röösllichööl, Höckerli, Stangeboone und allmächtig groossi Chabisshäupli. Us dene gids au Suurchruut. Daas Ymachen ischt au e halbs Fäsch gsy im Puurehuus. Daa ischt en Chabisshobler uf d Stöör choo, und nach em Thakt vo sym Hoble häd dänn e so es hüüraatsfëëigs Meitli oder en Puurscht an einer Tuur daas Sprüchli chöne säage: «Myner Mueter Chabisshobel haut uf beede Syte. Schätzeli, wänn t mi nūme witt, so säg mers au bizyte!» Soo, und jez chömed na d Beeri draa. Gäled iir Chind, iir wëered nüd zfride, wänn eui Mueter kä dërigi hett im Gaarte! Wie planged iir doch imer uf s eerscht ryff Johanistrüübli oder Chruselbeeri, und nüd sälte versueched er ja scho d Näggel! Wänn my Mueter amigs Hunng gkocht häd, han i törfte d Chelen abschläcke und mit em Finger d Pfanen uusbutze. Oo, daas ischt fein gsy, und i han jez na dëe heerli Gschmack i der Naase und im Muul! Die paar Beeristuude händ natüürli nüd wool uus-

ggëe für e groossi Familie, drum häd me früener au na Hunng gmacht us Holdere, Moscht, Rabaarbere, Chüttene und Chüürpe.

Si mer jez ächt ume und gids nüüd me zgsee i dem Puuregäärtli? Hë woll, i has doch tänkt, es mües au neumen es Bänkli haa. Grad under säbem Holderebaum staads, e sälber zimberets Fyraabigbänkli. Zwaar häds e kä Lëene, aber mer chönd glych druf Platz nëe und nach em Stadtlëerme wider emaal e chli zun is sälber choo. Daa isch es ganz still. Nu d Imbeli sumsed und händs sträng mit Hyn- und Hëerflüüge. Au sy findet im Gaarte, was si müend haa, und lönd ein i Rue. E soo e ruigs Stündli tued au eus Stadtlüüte guet, und i hoffe, au sy chömed neumen uf em Land usse rächt vil dezue.

Äxtraa han i daa en Aart es Looblied gsunge vo dene Puuregäärtle und demit au e chli von Puurefraue. Die gänd ja de Glaube an guete, eebige Bode und d Hoffnig uf en neue Früelig nüd so gschwind uuf, au wä me mängsmaal meint, de böös Winter heig mit Schnee und Ys di ganz Hërrlichkeit für imer zgrund grichtet. Die Wüürzeli und d Söömli sind aber gschützt und waarted ruig bis d Früeligswëerme wider chunnd. Dänn erlääbed mer imer wider ufs neu e groosses Wunder. Daas weiss am beschte d Püürin, wänn si im Hërbscht ire Gaarte ruumet und tüüff ume-sticht, wänn si s letscht Blüemli abschnyt und na lang zwüschet de Feischtere phaltet, wänn si mit Tanneschte und Strau zuteckt, was nüd törff verfrüüre und wänn si zletscht s Türli zuetued und dänn im Stillne irem liebe Gaarten «Dank der Gott» seid. — Soo, jez bin i bald fërtig mit myner Plauderey und chume naamaal uf der Aafang zrug, eben uf d Erinerig an euses eige Gäärtli deet i der Nëechi vom Fridhoof uf der Buurg obe, daas heisst z Räägischpërg im Zürcher Underland. Daas ischt au eso e stilli Geged, wo me Gläägeheit häd zum Naatänke über s ganz Lääbe und wo me si ungstöört cha freue über d Natuur und eben au über syn eigne Blätz Land, au wänn er jez na vo andere Lüüte aapflanzet wiird. Zu dërige Gedanke passed die Vëers vom Puuredichter Huggebërger, wo gheissed:

«Hinderem Huus im Gäärtli
tüend jez Ander Näägeli zie,
Ander gseend jez d Aschtere blüe,
s spinnt en andere Pfluumebaum
ganz en neue Gaartetraum.
Aber suscht ischt ales glych,
d Stili macht ein hütt na rych.
Weusch eu Glück, ir andere Lüüt,
lysi Fäscht und liebi Zyt
hinderem Huus im Gäärtli!»